

EINBLICKE IN EINE SERBISCHE LITERATUR

von Elena Messner (Wien)

Rezension von: Wehr, Norbert:
Schreibheft. Zsr. für Literatur 71.
Unter Mitw. v. Peter Handke. Essen:
Rigodon 2008, 216 pp. ISSN 0174-
2132.

1 Handke, Peter: Eine winterliche
Reise zu den Flüssen Donau, Save,
Morawa und Drina oder Gerechtigkeit
für Serbien. Frankfurt/M.: Suhrkamp
1996, p. 15.

2 Hier handelt es sich um ausschließ-
lich männliche Autoren, aber auch
beim Handke/Radaković-Dossier
findet sich nur eine weibliche Autorin.

3 Handke 1996, p. 80

Die Nummer 71 der Essener Literaturzeitschrift *Schreibheft* erschien im September 2008 mit einem Fokus auf Serbien bzw. die serbische Literatur. Im Grunde sind darin sogar zwei Schwerpunkte untergebracht: Den ersten zeichnet unter Mitwirkung von Peter Handke dessen serbischer Übersetzer Žarko Radaković, der mit ihm die berühmt berüchtigte »winterliche Reise« zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina unternahm, und der im dementsprechenden Essay porträtiert wird.¹ Den zweiten und anschließenden Schwerpunkt, der ebenfalls serbische Autoren² versammelt, stellte der Übersetzer Peter Urban zusammen.

Die Mitwirkung Peter Handkes bei einer Zusammenstellung serbischer Literatur ist insofern von literaturwissenschaftlichem Interesse, als in einem einleitenden Interview seine Beschäftigung mit serbischer Literatur, d.h. seine privaten Vorlieben und Abneigungen zur Debatte stehen. Seine »Rezeption serbischer Literatur« wird als auslösendes Moment für den (ersten und umfangreicheren) Schwerpunkt des Schreibheftes genannt: Handke habe einen Brief an den Herausgeber Norbert Wehr geschrieben, mit der Bitte, den serbischen Schriftsteller Dragan Aleksić im *Schreibheft* vorzustellen. Daraus sei die Idee erwachsen, dessen Texte zum Anlass für ein Dossier über Handkes Rezeption serbischer Literatur zu nehmen (p. 27).

Damit wird auch schnell klar, dass es sich hier um keine systematische Präsentation einer serbischen Literatur des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart handelt, sondern dass nach persönlichen literarischen Vorlieben Handkes und der Herausgeber ausgewählt wurde. Da Selektion im Falle solcher Zusammenstellungen ohnehin unvermeidlich ist, kann diese deutliche Begründung und auch die Darlegung des Sachverhalts im abgedruckten Interview als positiv gewertet werden. Es stellt sich auch die Frage, ob ohne dieses nachdrückliche Interesse Handkes gerade eine jüngere Literatur serbischer AutorInnen überhaupt größere Beachtung finden würde. Zugleich ist damit das vorliegende Schreibheft allerdings von Beginn an mit politischen Implikationen vorbelastet, die vorgestellte Literatur also in einen Kontext gestellt, der unausweichlich die politische Realität Serbiens und seine Geschichte der letzten 15 Jahren mit einbezieht. Nicht verwunderlich ist auch, dass ein Teil der serbischen Autoren, die im Handke/Radaković-Dossier präsentiert werden, teilweise schon in Handkes Essays zu Serbien zitiert und von ihm kommentiert wurden: Dies gilt etwa für Dragan Velikić (von dem Handke erzählt, ihn auf der ersten »winterlichen Reise« in Belgrad getroffen zu haben)³ oder für Miloš Crnjanski, dessen Zitat dieser Handke-Reise vorangestellt ist.

Die eigentliche Spannung des *Schreibhefts* entsteht aber gerade dann, wenn neben diesem von Handke und Radaković gestalteten Schwerpunkt andere Zusammenstellungen Platz finden, in welchen auch jene Autoren zu Wort kommen, die Handkes Unwillen und Kritik auf sich gezogen haben. Dies gilt etwa für Bora Ćosić, den Handke im Interview als »Sprachsöldner« bezeichnet, der sich verkauft habe (p. 30). Nur so gelingt diesem *Schreibheft* eine multiperspektivische Darstellung serbischer Literaturen, die von unterschiedlichen KommentatorInnen, AutorInnen und KritikerInnen, durch deren Texte flankiert, ausgewählt wurde.

Neben dem Schwerpunkt sind auf Grund der üppigen Auswahl von serbischen Texten nur zwei Beiträge zu finden, die nicht in dieses Themengebiet fallen. So wurde nebst den Biografien der AutorInnen ein Nachruf von Cees Nooteboom auf Hugo Claus aufgenommen und Magdaléna Platzovás Auszug aus den Erzählungen *Letztes Jahr, um diese Zeit* ist dem Schwerpunkt vorangestellt. Danach folgt ein Deckblatt, das den etwas pathetischen Titel *Die tragische Intensität Europas. Eine Literatur aus Serbien* trägt und das Handke/Radaković-Dossier ankündigt. Im Anschluss leitet der bereits genannte Miloš Crnjanski mit seinem Gedicht *Auf Jugoslawien* (Zagreb 1918) den Schwerpunkt ein und zwar sowohl in deutscher Übersetzung als auch im serbischen Original (Kyrillisch). Es folgt sein ebenso betitelter Kommentar aus London 1959.

Nach diesem Präludium folgt das im April 2008 geführte Gespräch Žarko Radakovićs mit Peter Handke. Darin diskutieren der Herausgeber und Handke die Tatsache, dass es sich bei den ausgewählten »serbischen« AutorInnen vielfach um solche handelt, die zwar in Serbien geboren sind oder leb(t)en, aber oftmals ins Exil gegangen sind. Einige der AutorIn-

4 Die Autorin ist 1970 in Novi Sad geboren, lebte jedoch ab 1977 in Deutschland und schrieb auf Deutsch. Das Thema der Fremdheit als Exilantin in Deutschland wird auch durch folgendes Zitat aus ihrem Text unterstrichen, das im *Schreibheft* auch auf der Werbeseite zu ihrem Roman zu finden ist: »denn ich bin so wenig (oder so viel) von hier wie von dort.« (SEIZENZAH!) Sie ist die einzige Autorin dieses Dossiers, die auf Deutsch geschrieben hat.

5 Dieser Text ist übrigens auch online zu finden unter <http://www.schreibheft.de/docs/schreibheft-71/der-grosse-magier.html>.

nen würden wohl in einer Selbstbeschreibung auch nicht zum Terminus »serbisch« greifen, sondern sich als jugoslawische AutorInnen bezeichnen, dazu Handke im Zitat:

Serbische Literatur, das ist ja fast ein Fremdwort. [...] Es waren immer jugoslawische Schriftsteller, die in Serbien oder Kroatien, in Slowenien (vielleicht weniger) oder in Bosnien-Herzegowina leben oder gelebt haben. Wenn man an Miloš Crnjanski denkt, er hat sich nicht als Serben, sondern als Jugoslawen begriffen. Oder Aleksandar Tišma [...]. (p. 29)

Eine Definition der »serbischen« Literatur ist damit bereits in ihrer Problematik benannt. Handke bezieht hier deutlich Position gegen die seit den Jugoslawienkriegen populär gewordene Etablierung von serbischen, kroatischen oder bosnischen Nationalliteraturen. Daneben stellt sich den Herausgebern und LeserInnen die Frage, ob Exilliteratur als »serbische« zu bezeichnen ist, oder anders formuliert: wie »deutsch« etwa die Prosa einer Autorin wie Brankica Bečejac sei.⁴ Dass diese Fragen auch zentrale Themen der AutorInnen selbst sind, machen die Herausgeber in diesem abgedruckten Gespräch sowie die Texte dieser Publikation deutlich. Handke und Radaković stecken als rahmende politische Situation der meisten (und v.a. der jüngeren) AutorInnen folgende ab: die Kriege im ehemaligen Jugoslawien, das Exil zahlreicher Autoren, Serbiens aktuelle politische Situation, die NATO-Bombenangriffe, die Isolation des Landes, die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo.

Eine Politisierung der präsentierten Literatur geschieht spätestens durch polemisierende Passagen im Interview mit Handke, der aus seiner pro-jugoslawischen Haltung auch an dieser Stelle kein Hehl macht (p. 30f.). Problematisch wird dies an jenen Stellen, wo Handke sich positiv über Schriftsteller wie Dobrica Ćosić oder Milorad Pavić, die bereits vor aber v.a. während der Kriege durch ihre stark nationalistische Ideologie auffielen, äußert.

Einige Größen der serbischen/jugoslawischen Literatur sind in der Auswahl Handkes vertreten und erfreuen sich seiner Gunst. Es ist jedoch interessant, dass Handke Danilo Kiš nicht in seinen privaten Kanon mit hinein nimmt und dies im Interview mit dessen fehlendem »Instinkt« und »Rätsel« begründet (p. 38). Dieser auch international sehr bekannte Autor kommt ebenfalls erst außerhalb des Handke/Radaković-Dossiers zu Wort. Obwohl Handke sich sehr positiv über Ivo Andrić äußert (p. 34f.), sind in der Auswahl keine Texte des Schriftstellers zu lesen, was wohl einerseits darauf zurückzuführen ist, dass er sich nur schwer als »serbischer« Autor einordnen ließe, aber auch urheberrechtliche Gründe haben kann. Um diesen Autor kennen zu lernen braucht es auch keinen Abdruck in der Zeitschrift, ist er doch spätestens seit seinem Nobelpreis der bestrezipte jugoslawische Schriftsteller. Erfreulich sind jedoch gerade die unbekannteren und für dieses *Schreibheft* erst übersetzten AutorInnen bzw. deren Texte, wie etwa Dragan Aleksić, der für deutschsprachige LeserInnen eine Neuentdeckung darstellt.

Die AutorInnen werden in Auszügen aus ihrem Werk vorgestellt, und sinnvoller Weise auch jeweils mit einem Kommentar bzw. einer Rezension versehen, die ebenfalls von AutorInnen stammen. Dadurch glücken die kurzen Portraits, was bei Zusammenstellungen dieser Art gerade durch den beschränkten Platz, der ihnen eingeräumt werden kann, nicht selbstverständlich ist. Wenn dieses *Schreibheft* für eine Betrachtung von Handkes Rezeption serbischer Literatur hilfreich ist, gilt dies genauso für ebenjene AutorInnen, die in Kommentaren und Kritiken auf ihre KollegInnen reagieren. So ist David Albaharis Kommentar zu Aleksandar Tišma (dessen Tagebuch 1994-1996 – dem Gespräch Handkes nach zu urteilen auf dessen besonderen Wunsch – abgedruckt) ein Lesevergnügen, aber darüber hinaus auch von Interesse für eine Betrachtung der literarischen »Verwandtschaft« beider Autoren. Dies gilt in gleicher Weise für Vasa Pavković, der Dragan Aleksić kommentiert, oder Ilma Rakusa, die Miodrag Pavlović ihre Aufmerksamkeit widmet. Andreas Pittler äußert sich zu Dragan Velikić.⁵ Enttäuschend in dieser Hinsicht ist, dass sich für Brankica Bečejac offenbar kein/e interessante/r KommentatorIn fand und nur Auszüge aus dem bereits einleitend abgedruckten Gespräch mit Handke wiederholt geboten werden. Dafür platzierte man eine längere Rezension von Karl-Markus Gauß und eine kurze von Marina Aschenbach in wesentlich kleinerer Schriftgröße neben der Biografie der Autorin, was nicht ganz einsichtig erscheint.

Ohne Kommentar werden Gedichte und ein Essay von Ana Ristović unter dem Titel *Zerstreuung für müßige Töchter* abgedruckt. Der Autor Igor Marojević wird mit seinem Text *Die goldenen Jahre des Jugo-Films* publiziert und von Žarko Radaković, dem Heraus-

6 Gotovac, Vlado (Hg.): *Fantom Slobode/Phantom der Freiheit* 1-2. Literaturzeitschrift. Zagreb: Durieux 2008.

7 Bremer, Alida (Hg.): *die horen* 229. *Fabula rasa oder Zagreb liegt am Meer*. Die kroatische Literatur der letzten 25 Jahre. Jg. 53. Bremerhafen: Wirtschaftsverlag NW 2008.

geber selbst, mit einer Kommentierung versehen. Damit endet zwar das Handke/Radaković-Dossier, wie bereits eingangs erwähnt, jedoch noch nicht die Darstellung serbischer Literatur. Denn unter dem Titel *Momentaufnahme Beograd, Spielzeit 1964/65* werden Texte der Autoren Danilo Kiš, Borislav Pekić und Bora Ćosić präsentiert, welche Peter Urban zusammengestellt und übersetzt hat, und die er auch mit einer Vorbemerkung einleitet. Auch damit noch nicht genug, folgen danach weitere Texte, der erste ebenfalls von Bora Ćosić und die folgenden von dem ungarischen Autor aus der Vojvodina László Végel, die den politischen Ideen Handkes in Bezug auf Serbien entgegenstehen.

Der Gewinn einer solchen Publikation für eine Beschäftigung mit serbischer Literatur ist insgesamt bemerkenswert: Durch einen zwar einengenden Fokus einer Rezeption und Selektion Handkes, Radakovićs, Peter Urbans oder auch Norbert Wehrs und wohl weiterer MitarbeiterInnen, wird hier dennoch sehr prominenten (Crnjanski, Kiš) und weniger bekannten AutorInnen, manchen in erstmaliger Übersetzung, Raum geboten. Sie werden kritisch kommentiert, daneben finden sich auch ihre Biografien und kurze Bibliografien, sowie zu einigen AutorInnen kurze Rezensionen. Die Publikation gibt insgesamt auch Aufschluss über ein Netzwerk funktionierender Vermittlung serbischer Literatur im deutschsprachigen Raum: ÜbersetzerInnen, RezensentInnen, AutorInnen und VerlegerInnen, denen vielleicht im ersten Teil etwas allzu plakativ Peter Handke als Patron und rahmende Instanz an die Seite gestellt wird. Damit stellt das *Schreibheft* einen interessanten Beitrag zur Rezeption der jugoslawischen/serbischen Literatur im deutschsprachigen Raum dar und dokumentiert die Spannungen, die um eine serbische Literatur erwachsen. Durch die zwischen Kartondeckel gepackten gegensätzlichen und in Widerstreit tretenden Texte und AutorInnen gewinnt der Band seine Vielfalt.

Es ist in diesem Zusammenhang ebenfalls von Interesse, auf welchen Foren die ex-jugoslawischen Literaturen in den letzten Jahren zur Sprache kamen: Im April 2004 fand nämlich auch die kroatische Literatur in der Nummer 62 des *Schreibhefts* ihren Weg zum deutschsprachigen Publikum, wenn auch in weitaus geringerem Ausmaß. Unter dem Titel *Der kroatische Gott Mars. Erzählungen aus zwei Kriegen* kamen die beiden kroatischen Autoren Miroslav Krleža und Edo Popović zu Wort, kommentiert von Alida Bremer. Im *Schreibheft* 64 findet man wiederum Texte des modernistischen kroatischen Autors Janko Polić Kamov, ebenfalls mit einem Kommentar Bremers. Doch wirkt dies marginal, gerade wenn man berücksichtigt, welch umfangreiches und vielfältiges Dossier diese Literaturzeitschrift 1995 Danilo Kiš widmete. Wenn man also einen (deutschsprachigen) Einblick in die kroatische Literatur v.a. der Gegenwart wünscht, sollte man entweder die 2008 auf Grund des Kroatienschwerpunktes bei der Leipziger Buchmesse in deutscher Sprache erschienene kroatische Literaturzeitschrift *Fantom Slobode/Phantom der Freiheit*⁶ zur Hand nehmen, die auf fast 1.000 Seiten literaturwissenschaftliche und politische, essayistische Texte kroatischer AutorInnen darbietet, oder aber die ebenfalls 2008, aus denselben Gründen erschienene Nummer 53 der deutschsprachigen Zeitschrift *die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, die unter dem Titel *Fabula Rasa oder Zagreb liegt am Meer*,⁷ die auf »nur« 240 Seiten kroatische Gegenwartsliteratur präsentiert und mit literaturkritischen Essays kommentiert. Für diese beiden Publikationen gilt gleichfalls, dass politische Fragen in der Literatur und literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung bei weitem noch nicht als überwunden gelten können.

2008 scheint jedenfalls – dies als positives Resümee – ein gutes Jahr für LeserInnen (post-)jugoslawischer Literatur im deutschsprachigen Raum zu sein.